

Hebräer 11

Inhalt: Unser Erbe und wie es erreicht wird

Hebräer 11:1 *Es ist aber der Glaube ein Beharren auf dem, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht. 2 Durch solchen haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten. 3 Durch Glauben erkennen wir, daß die Weltzeiten durch Gottes Wort bereitet worden sind, also das, was man sieht, aus Unsichtbarem entstanden ist. 4 Durch Glauben brachte Abel Gott ein größeres Opfer dar als Kain; durch ihn erhielt er das Zeugnis, daß er gerecht sei, indem Gott über seine Gaben Zeugnis ablegte, und durch ihn redet er noch, wiewohl er gestorben ist. 5 Durch Glauben wurde Enoch entrückt, so daß er den Tod nicht sah, und er wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung wurde ihm das Zeugnis gegeben, daß er Gott wohlgefallen habe. 6 Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer zu Gott kommen soll, muß glauben, daß er ist und die, welche ihn suchen, belohnen wird. 7 Durch Glauben baute Noah, als er betreffs dessen, was man noch nicht sah, eine Weissagung empfangen hatte, in ehrerbietiger Scheu eine Arche zur Rettung seines Hauses; durch ihn verurteilte er die Welt und wurde ein Erbe der Glaubensgerechtigkeit. 8 Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach einem Ort auszuziehen, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. 9 Durch Glauben siedelte er sich im Lande der Verheißung an, als in einem fremden, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; 10 denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. 11 Durch Glauben erhielt auch Sara Kraft zur Gründung einer Nachkommenschaft trotz ihres Alters, weil sie den für treu achtete, der es verheißten hatte. 12 Darum sind auch von einem einzigen, und zwar erstorbenen Leibe Kinder entsprossen wie die Sterne des Himmels an Menge und wie der Sand am Gestade des Meeres, der nicht zu zählen ist. 13 Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und begrüßt und bekannt, daß sie Fremdlinge und Pilgrime seien auf Erden; 14 denn die solches sagen, zeigen damit an, daß sie ein Vaterland suchen. 15 Und hätten sie dabei an jenes gedacht, von welchem sie ausgezogen waren, so hätten sie ja Zeit gehabt zurückzukehren; 16 nun aber trachten sie nach einem besseren, nämlich einem himmlischen. Darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. 17 Durch Glauben brachte Abraham den Isaak dar, als er versucht wurde, und opferte den Eingeborenen, er, der die Verheißungen empfangen hatte, 18 zu welchem gesagt worden war: «In Isaak soll dir ein Same berufen werden.» 19 Er zählte eben darauf, daß Gott imstande sei, auch von den Toten zu erwecken, weshalb er ihn auch, wie durch ein Gleichnis, wieder erhielt. 20 Durch Glauben segnete auch Isaak den Jakob und Esau betreffs der zukünftigen Dinge. 21 Durch Glauben segnete Jakob bei seinem Sterben einen jeden der Söhne Josephs und betete an, auf seinen Stab gestützt. 22 Durch Glauben gedachte Joseph bei seinem Ende des Auszuges der Kinder Israel und gab Befehl wegen seiner Gebeine. 23 Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt von seinen Eltern drei Monate lang verborgen gehalten, weil sie sahen, daß er ein schönes Kind war, und sie des Königs Gebot nicht fürchteten. 24 Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heißen. 25 Er wollte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als zeitliche Ergötzung der Sünde haben, 26 da er die Schmach Christi für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er sah die Belohnung an. 27 Durch Glauben verließ er Ägypten, ohne den Grimm des Königs zu fürchten; denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn. 28 Durch Glauben hat er das Passah veranstaltet und das Besprengen mit Blut, damit der Würgengel ihre Erstgeborenen nicht anrühre. 29 Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie durch trockenes Land; während die Ägypter, als sie das auch versuchten, ertranken. 30 Durch Glauben fielen die Mauern von Jericho, nachdem sie sieben Tage umzogen worden waren. 31 Durch Glauben kam Rahab, die Dirne, nicht mit den Ungehorsamen um, weil sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hatte. 32 Und was soll ich noch sagen? Die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jephtha, David und Samuel und den Propheten, 33 welche durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften. 34 Sie haben die Gewalt des Feuers ausgelöscht, sind des Schwertes Schärfe entronnen, von Schwachheit zu Kraft gekommen, stark geworden im Streit, haben der Fremden Heere in die Flucht gejagt. 35 Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder; andere aber ließen sich martern und nahmen die Befreiung nicht an, um eine bessere Auferstehung zu erlangen. 36 Andere erfuhren Spott und Geißelung, dazu Ketten und Gefängnis; 37 sie wurden gesteinigt, verbrannt, zersägt, erlitten den Tod durchs Schwert, zogen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen, erlitten Mangel, Bedrückung, Mißhandlung; 38 sie, derer die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Löchern der Erde. 39 Und diese alle, obschon sie hinsichtlich des Glaubens ein gutes Zeugnis erhielten, haben das Verheißene nicht erlangt, 40 weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.*

Was ist der Glaube? In Hb.11,1 heißt es:

„Es ist aber Glaube eine Zuversicht auf das, was man hoffet, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“ (Vers 1)

Was hier steht, könnte man auch so verstehen, daß der Glaube eine Zuversicht ist auf das, was man fühlt. Wir meinen immer, wenn wir etwas fühlen, müssen wir darauf Rücksicht nehmen.

„Es ist aber Glaube eine Zuversicht auf das, was man hoffet ...“

Was hofft man, so daß man die Grundlage für die Zuversicht kennt? Die Erklärung von dem, was man hofft, steht Rm.5,1-2:

„Da wir denn durch Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch den Zutritt erlangt haben im Glauben zu der Gnade, darin wir stehen und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.“

Also, wenn es gilt, eine Zuversicht zu haben auf das, was man hofft, dann muß das die Zuversicht auf die Herrlichkeit Gottes sein. 1.Pt.1,3-5 steht:

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbehalten wird für euch, die ihr in Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit.“

Hier ist wieder gesagt, daß die lebendige Hoffnung begründet ist in der Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Weil Jesus Christus von den Toten auferweckt ist, so ist durch ihn ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe für die Kinder Gottes im Himmel aufbehalten.

Was ist das für ein Erbe? Es ist der verwandelte und deshalb unbefleckte, unverwelkliche, unvergängliche Leib, der Leib, den Jesus durch seine Auferweckung von den Toten jetzt im Himmel zur Rechten Gottes darstellt. Und das ist für die Kinder Gottes ihr Erbe.

Was ist nun mit der Bezeichnung ‚Erbe‘ ausgedrückt? Ein Erbe ist das, was einem in Aussicht gestellt ist. Heißt das, was als Erbe in Aussicht gestellt ist, daß es einem nicht gehört? Es ist das in Aussicht stehende Erbe, das einem vollkommen gehört. Darüber darf kein Zweifel bestehen. Darum ist es das Erbe der Kinder Gottes, weil es ihnen gehört.

In was ist das begründet, daß dieses Erbe den Kindern Gottes gehört? Was können wir als Begründung ansehen dafür, daß die Kinder Gottes ihr Erbe zu beanspruchen haben, daß es ihnen wirklich gehört? Daß die Kinder Erben genannt sind, Erben Gottes und Miterben Christi, ist ja vom Apostel klar gesagt. Sie sind in dem, daß Jesus gestorben ist, begraben wurde und auferweckt im Himmel zur Rechten Gottes ist, eingeschlossen. Das ist von den Aposteln klar gesagt. Was fehlt dann noch?

Es gibt nichts bestimmteres und sichereres für den Anspruch an das Erbe, als die Zuversicht auf das, was man hofft. Daß die Kinder deshalb, weil sie Kinder sind, Erben Gottes und Miterben Christi sind, ist wohl dem Buchstaben nach bekannt. Wollten wir es aber gründlich untersuchen, so würden wir finden, daß die Zuversicht auf das, was man hofft, die Zuversicht, die in einer lebendigen Hoffnung liegen muß, kaum gefunden wird. Und doch wissen wir, daß Jesus gestorben ist, begraben wurde und auferweckt worden ist von den Toten und im Himmel das Erbe für die Kinder Gottes aufbehält. Das ist ein deutliches Zeugnis von Petrus, und doch fehlt meistens die Zuversicht auf das, was man

hofft. Es muß da doch etwas fehlen: In Rm.5,3-4 heißt es:

„ ... wir rühmen uns auch in den Trübsalen, dieweil wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirkt; die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung ...“

Also, für die lebendige Hoffnung ist die Trübsal die Grundbedingung. Je mehr Trübsal, Leiden, Krankheit, Schmerzen und je größer die Schmerzen sind, um so besser ist es. Da sehen wir gleich, daß es eigentlich das ist, wie wir es gewöhnlich nicht in der Übung haben. Wir möchten so viel wie möglich allezeit die Trübsal, besonders die Schmerzen im Fleisch, wegwünschen und sind dabei der Meinung, wir hätten eine lebendige Hoffnung; unser Glaube sei die lebendige Hoffnung, die Zuversicht auf das, was man hofft; und in Wirklichkeit handeln wir aber direkt dem entgegen, was die Schrift sagt. Praktisch sieht man es aber gar nicht richtig.

Man sieht nicht bestimmt, daß der Glaube die Zuversicht ist auf das, was man hofft. Warum beschäftigt man sich meistens nicht mit dem Glauben als der Zuversicht? Man beschäftigt sich viel mehr mit den Leiden, den Schmerzen, dem Zustand, den man nicht gerne hat, und meint, man müßte es im Leben um seines Glaubens willen besser haben.

Nun ist aber die Trübsal nicht das Erbe. Die lebendige Hoffnung, die Zuversicht auf das, was man hofft, ist etwas anderes, das niedriger ist als das Erbe selbst. Wir möchten immer noch besser wissen, in was die Garantie besteht, daß man das Erbe wirklich bekommt. Wir sind schon auf der richtigen Spur, nur ist es meistens nicht deutlich genug. Wir lesen unsere Bibel so, als wäre das Geschriebene für uns eine fremde Sprache. Wenn wir eine fremde Sprache nicht kennen, wissen wir nicht, was ein Wort praktisch bedeutet. Wenn wir es im Lexikon nachsehen, können wir noch nicht bestimmt sagen, ob das der richtige Sinn ist. Der, der die Sprache kennt, kann in dem Wort schließlich noch einen ganz anderen Sinn sehen. ‚Das Erbe‘ ist uns auch ein Fremdwort, sonst müßten wir den Sinn davon richtig erfassen. Zuerst müssen wir wissen, was die Kinder Gottes erben können, dann wissen wir auch, was sie erben müssen. Das Erbe ist für sie im Himmel aufbehalten.

Was können sie erben?

Sie können Gott erben. Und als Miterben Christi können sie auch Christus erben.

Nun sagt Jesus:

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Jh.17,3)

Also, wenn das Erbe in dem liegt, was Gott und Jesus Christus für die Kinder Gottes ist, das ewige Leben, dann liegt es in dem, daß sie in Jesus ihr Erbe sehen. Was hat Gott durch Jesus Christus für die Kinder Gottes zu ihrem Erbe gemacht? Wir finden die Erklärung in Hb.10,5:

„Darum spricht er bei seinem Eintritt in die Welt: ‘Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir zubereitet ...‘“

Was Jesus nach dem Willen Gottes als Erbe für die Kinder Gottes darstellt, ist sein Leib. Die Offenbarung Gottes in Jesus besteht darin, daß er ihm einen Leib gegeben hat. Und dieser Leib Jesu, wie er ihn, von den Toten auferweckt, im Himmel darstellt, ist das Erbe für die Kinder Gottes. Sie sollen den Leib Jesu erben. Sie müssen den Leib Jesu deshalb erben, weil es ihr eigener Leib ist. Sie müssen dieses Erbe auch

bekommen, weil es rechtmäßig ihr Erbe ist. Sie haben das unbedingte, vollkommene Anrecht darauf, nicht nur deshalb, weil Gott Jesus einen Leib gab, sondern, weil dieser Leib, den Gott seinem Sohne gab, ihr eigener Leib ist, der Leib der Menschen, und somit auch der Leib der Kinder Gottes. Wenn das Kind Gottes sein Erbe bekommt, bekommt es nur seinen eigenen Leib, um nebst Jesus Christus für Gott, den Vater, für die Ewigkeit ein wahrer Mensch zu sein.

Solange Kinder Gottes dieses Erbe, ihren Leib, nicht haben, sind sie gar keine für Gott brauchbaren Menschen. Ihr Widersacher ist der Teufel, er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge, und das, was er verschlingt, ist das, was Jesus im Auge hat, wenn er den Teufel als den „*Menschenmörder von Anbeginn*“ bezeichnet: Er will den Menschenleib verschlingen. Wenn er den Menschenleib verschlingt, dann verschlingt er den Leib, den Gott von Erde gebildet hat, indem er durch Tod und Verwesung wieder zu Erde wird. Und die Menschen, die diesen Leib haben, verlieren ihn dadurch, daß derselbe im Tode aufgelöst wird. Und wenn sie diesen Leib nicht mehr haben, dann sind sie auch keine Menschen mehr; wenn der Leib vom Geist getrennt ist, existiert der Mensch nicht mehr. Der Geist ohne Leib ist kein Mensch. Wenn Jesus der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, ist er es nur als „*der Mensch Christus Jesus*“, nur deshalb, weil der Geist mit dem Menschenleib für Zeit und Ewigkeit eine Einheit geworden ist. In dieser Einheit ist Jesus der wahre Mensch und als solcher, und nur als solcher, auch der Vermittler zwischen Gott und den Menschen (1.Tm.2,5). Er kann nicht der Mittler sein zwischen Gott und solchen Geistwesen, die den Leib nicht mehr haben. Jesus kann nur für solche Menschen der Mittler sein, die in der gleichen Weise wie er die Zusammengehörigkeit von Geist und Leib darstellen.

Der Leib, den Jesus hat, ist nicht Gottes Leib, und es ist auch nicht der Leib des Sohnes Gottes, sondern es ist der Leib der Menschen. Gott hat den Leib nicht für sich gebildet, er braucht ihn nicht; er hat ihn auch nicht für seinen Sohn gebildet, auch er braucht ihn nicht. Gott hat den Menschenleib für den Menschen gebildet. Sie sind auch nur in dem Leib, den sie tragen, so wie Gott denselben von der Erde gebildet hat, die Menschen. Darum beschäftigt sich Gott mit dem Menschenleib in Jesu Christo nicht für sich und für Jesus, sondern für die Menschen. Darum ist der Leib Jesu nicht nur das Erbe für die Kinder Gottes, weil sie Kinder und dadurch Erben sind, sondern Jesu Leib ist ihr Erbe, weil es ihr eigener Leib ist, den sie als Menschen unbedingt haben müssen. Und sie müssen ihn von Gott durch Jesus Christus bekommen, denn einzig der Leib, den der Vater durch den Sohn zu ihrem Erbe gemacht hat und den er ihnen als solches wieder gibt, ist der wahre Menschenleib.

Andererseits ist der Menschenleib, der nicht vom Vater im Sohn als das Erbe der Kinder Gottes im Himmel aufbewahrt wird, der Leib, den der Mörder durch seine Macht zerstört. Entweder erfahren die Kinder Gottes die Zerstörung ihres Leibes durch den Teufel, oder sie bekommen ihren Leib als ihre Rettung, als ihr Heil, in dem Erbe, das sie bekommen müssen von Gott, dem Vater, durch Jesus Christus, um ihren eigenen Leib für Zeit und Ewigkeit zu haben. Das ist die Zuversicht auf das, was

man als Kind Gottes als lebendige Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes hat.

Nun müssen wir nur sehen, was wir für eine Zuversicht auf das, was wir hoffen, auf diese Herrlichkeit, haben. Praktisch keine, denn wir hoffen ja überhaupt nichts. Unser Leben wird meistens von der Alltagserfahrung, die unser Leib wirkt, bestimmt. Sind die Menschen erträglich, dann empfinden wir, daß das Leben erträglich ist, und sind sie unerträglich, dann stehen wir unter dem Bewußtsein des Unerträglichem, das wir in diesem Leib praktisch leben müssen und es gar nicht leben möchten. Denn wir möchten nicht eine Minute unerträgliche Schmerzen beibehalten, wenn wir sie loswerden könnten. Wir streben immer darnach, die Schmerzen, die Trübsale, das Unbequeme und Unangenehme im Leibe loszuwerden. Das ist aber das Gegenteil von der Zuversicht dessen, was man hofft. Man hat überhaupt keine Zuversicht auf das, was man hofft, unter der sich auswirkenden Last des Leibes.

Die Hoffnung ist die Hoffnung auf die Herrlichkeit. Wir bekommen die Herrlichkeit durch die Leiden: die Trübsal wirkt Geduld, die Geduld Bewährung und die Bewährung Hoffnung. Also, ohne Trübsal, ohne Not und Leiden-Müssen am Fleisch gibt es überhaupt keine Herrlichkeit. Das zeigt die Erfüllung von dem Wort:

„Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir.“ (Mt.15,8; vgl.Js.29,13)

Mit den Lippen reden wir von der Herrlichkeit und in Wirklichkeit sind wir auf dem Boden der Leibesbeschaffenheit dessen, was wir ausleben müssen, von dieser Herrlichkeit vollkommen getrennt. Wir reden nur von der Herrlichkeit; wir haben auch Erkenntnisse davon aus dem Schriftwort, aber daß die Herrlichkeit die Grundlage dafür ist, daß unser Glaube die Zuversicht von dem ist, was wir hoffen: die Herrlichkeit im Blick darauf, daß die Hoffnung nicht zuschanden werden läßt und deshalb die Herrlichkeit zur Wirklichkeit wird durch das Erlangen und Besitzen des ewigen Lebens - wo bleibt da die Erfahrung?

Die Zuversicht ist aber noch nicht die Überzeugung von den Tatsachen, die man nicht sieht; von der Zuversicht bis zur Überzeugung muß sich das Leben gestalten. Prüfen wir, was die Zuversicht von dem ist, was das Erbe als Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes in der Erfahrung, dem Erleben der Leiden am Fleische, sein würde, wenn es Wirklichkeit wäre. In was würde wohl die größere Kraft liegen, in der Zuversicht auf das, was man hofft, oder in der Leidensnot?

Würde man nicht durch die Zuversicht dessen, was man hofft und durch die Überzeugung der Tatsachen, die man nicht sieht, die Leidensnot wirkungslos machen?

Das sind zwei Machtwirkungen: Die eine ist von Gott, sie wirkt sich aus durch seinen Geist; die andere ist vom Teufel, die sich durch sein Zerstörungswerk, das er am Menschenleib anrichtet, durchwirkt. Wer ist aber mächtiger, Gott oder der Teufel? Das dürfen wir so deutlich gar nicht sagen, sonst sind es wieder nur Worte, ein Gott-Ehren-mit-den-Lippen, wenn man es nur sagt und nicht glaubt, wenn das, was man sagt, nicht die Zuversicht von dem ist, was man hofft.

Wenn das wahr ist, daß Gottes Kraft größer ist als die Kraft Satans, dann muß man das in der Zuversicht auf das, was man hofft, in der Überzeugung von den Tatsachen, die man nicht sieht, zum Ausdruck bringen; dann ist es richtig. Und wenn das nicht geschieht, dann beweist man praktisch in seinem Verhalten zu den Leiden und Nöten der alltäglichen Trübsale, daß man die Macht Satans für größer hält als Gottes Macht.

Gott kann nicht nur seine Macht nicht offenbaren, weil wir ihm nicht stille halten in den Leiden, weil wir nicht die Zuversicht dessen, was wir hoffen, betätigen. Soweit, wie wir das unterlassen, betätigen wir das, was der Teufel in unserem Fleisch durch seine Zerstörung wirkt. Wir unterstützen ihn dabei. Jede Leidenschule ist für diese praktische Übung die Schule, in die uns Gott hineingestellt hat.

In der Leidenschule müssen wir zeigen, auf welcher Seite wir stehen, auf Gottes Seite oder auf des Teufels Seite.

Es genügt wirklich nicht, daß man die Leiden im Fleische nur fühlt. Wir müssen die Leiden genau so im Blick auf die beiden Kraftauswirkungen von Gottes Seite und von Satans Seite aus durcharbeiten. Alles, was wir nicht gründlich genug verarbeiten und durcharbeiten, so daß wir das darstellen, was das Wort sagt, beweist, daß wir mit der Aufgabe, die uns in der Schule der Erfahrungen von Gott gegeben ist, noch nicht fertig geworden sind.

Alles, was uns im Wort gesagt ist, hat nur so viel Wert für uns, wie wir es in der Erfahrung darstellen. Das Wortzeugnis kommt aus der Erfahrung. Die Männer, die es geschrieben haben, konnten es nur aufgrund ihrer Erfahrung schreiben. Es ist nur Wort Gottes, wenn es in der Erfahrung genau so, wie das Schriftzeugnis lautet, dargestellt wird. Dann wird die Erfahrung des Wortes unsere eigene Erfahrung. Ob es die Erfahrung von Jesus ist oder von den Aposteln, ist praktisch für die Stellung zum Wort das gleiche. Wenn es sich bei Jesus um sein Leiden und Sterben handelt, dann erklären wir einfach, daß, wenn er den Weg nicht geht, das Wort nicht erfüllt wird. Das ist aber das Vorbild für uns. Weil wir den uns im Wort gezeigten Weg nicht gehen, wird das Wort in unserer Erfahrung auch nicht erfüllt. Darum müssen wir nicht leidensscheu sein.

Wenn wir die Leiden scheuen, so verschließen wir uns für die Kraft. Stellen wir uns mutig zu den Leiden, dann sind wir offen für die Kraft Gottes und werden sie erfahren.

-*-*-O-*-*-

